



tierelife

tierelife

Das Magazin zur Haustiergesundheit

ZAHNERKRANKUNGEN bei der Katze

PHYSIOTHERAPIE Wellen Strom Magnetfelder

GEFÄSSMISSBILDUNGEN



IMPFUNGEN beim Kaninchen

KRANKHEITSGEFAHR
durch Parasiten



EXKLUSIV

Nina Ruge moderiert
Experten-Roundtable



HERZERKRANKUNGEN

ERNÄHRUNG

Die Crux mit dem
Futter

RECHT

Kastration nach dem
Tierschutzgesetz



Vorstellung unseres Expertenteams

Unser Expertenteam setzt sich aus Professoren und Oberärzten der tierärztlichen Universitätsfakultäten und Spezialisten zu besonderen Themengebieten zusammen.

Prof. Dr. Andrea Meyer-Lindenberg



Klinikvorstand der Chirurgischen und Gynäkologischen Kleintierklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München
Fachtierärztin für Kleintiere und Chirurgie mit Zusatzbezeichnung

Augenheilkunde, Spezialgebiete: Spezielle Bereiche der Weichteilchirurgie (z. B. portosystemischer Shunt, ektopischer Ureter), Orthopädie und Traumatologie, minimal-invasive Chirurgie (Arthroskopie)
Haustiere: Ein Hund

PD Dr. Gerhard Wess



Leiter des Service für Tierkardiologie an der Medizinischen Kleintierklinik der Ludwig-Maximilians-Universität München, Diplomate des American College of Veterinary Internal Medicine (Kardiologie) und Diplomate des European College of Veterinary Internal Medicine (Innere Medizin und Kardiologie). Spezialgebiet: Diagnostik und Therapie angeborener und erworbene Herzerkrankungen bei Hunden und Katzen, interventionelle Kardiologie.
Haustiere: Eine Katze, ein Hund

Christine Ströhlein



Geschäftsführerin des ideaDschungelParadieses in Neuenmarkt und ausgebildete Tierkommunikatorin nach Penelope Smith. Sieht die Aufklärung und Sterbebegleitung von Mensch und Hund als wichtige Aufgabe,

damit eigene Gefühle nicht über den Willen des Tieres gestellt werden. Cheftrainerin des Vereins „Hundepower auf 4 Pfoten“ und Gründerin des „Erlebniszentrums für Mensch & Hund“ in Neuenmarkt.
Haustiere: Mehrere eigene und Pflegehunde

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wieder ist ein Jahr vergangen und wir freuen uns, dass wir für „tiere life“ einen positiven Jahresrückblick ziehen konnten. Entsprechend optimistisch blicken wir ins Jahr 2013 und freuen uns, Dank Ihnen liebe Leser, ab jetzt alle zwei Monate zu erscheinen.

Herzerkrankungen bei Hunden sind häufig, bleiben dem Besitzer jedoch oftmals lange Zeit verborgen, sodass ein lebensbedrohendes Herzversagen gerade bei Hunderassen wie dem Dobermann keine Seltenheit darstellt. Nina Rüge ist dem Thema nachgegangen und hat sich darüber mit unseren Experten im Rahmen unserer Roundtable-Diskussion unterhalten.

Nachdem wir uns in den letzten Ausgaben ausführlich der Kastration gewidmet und damit eine Auseinandersetzung mit Tierschützern bzw. Kastrationsgegnern losgetreten hatten, erklärt unser Anwalt für Tierrechte, Herr Andreas Ackenheil diesmal, wann eine Kastration nach den Vorgaben des Tierschutzgesetzes erfolgen darf und wann nicht.
Der Bestand an Haustieren in Deutschland

wächst jährlich an. Neben ca. 8 Millionen Katzen und ca. 5 Millionen Hunden leben auch etwa 2,5 Millionen Kaninchen in deutschen Haushalten. Viele davon erfreuen sich eines Freigeheges im Sommer, sind dadurch aber der Gefahr einer Infektionsübertragung durch Mücken ausgesetzt. Tierärztin Frau Dr. Ulrike Feigel erklärt, warum es so wichtig ist, das beliebteste Haustier unserer Kinder gegen Infektionskrankheiten zu impfen.

Während meiner Zeit als praktizierende Tierärztin musste ich mich oft mit der Frage nach dem richtigen Zeitpunkt des Todes auseinandersetzen und diese schwere Entscheidung mit dem Tierbesitzer im Sinne des Tieres treffen. Ebenso schwer wie es für mich als Tierärztin war, die Entscheidung zur Euthanasie zu treffen, so schwer ist es mir als Tierbesitzerin gefallen, die eigenen Tiere zum richtigen Zeitpunkt loszulassen. Tierkommunikatorin und Hundetrainerin Christine Ströhlein beschreibt einen Weg, der uns die Phasen des Sterbens verstehen lässt und uns den Abschied erleichtert, wenn der Tod am Ende unumgänglich ist.

Herzlichst
Ihre

Dr. Isa Foltin
Chefredaktion





Text: Christine Ströhlein

Der Tod seines geliebten Tieres ist ein äußerst schmerzlicher Prozess und daher ein Thema, mit dem sich kein Besitzer gerne befasst und so lange wie möglich verdrängt. Doch irgendwann stehen wir alle vor der Entscheidung, was wir tun. Sterbebegleitung, z. B. mit Hilfe der Tierkommunikation, kann die Situation vor dem Tod, aber auch den Übergang in die jenseitige Welt, im Falle des Falles immens erleichtern. Für beide Seiten!



WENN TIERE STERBEN...

Tiere einschläfern zu lassen wenn sie alt werden, Krankheiten bekommen oder aus menschlicher Sicht keine Lebensqualität mehr besitzen, hat sich in unserer Gesellschaft schon fast als „Standardlösung“ festgesetzt. Tierärzte treffen die Entscheidung zur Euthanasie aufgrund medizinischer Fakten. Aber ist dies auch immer im Sinne des Tieres? Paragraph 17 des Tierschutzgesetzes verbietet das Töten von Tieren ohne „vernünftigen Grund“. Wenn wir Menschen unsere Einstellung zum Leben überdenken und dem Sterben bewusster entgegenzutreten würden, hätten unsere Haustiere wirklich den Partner an ihrer Seite, den sie sich durch ihre bedingungslose Liebe verdient haben. Einen Menschen, der wahre Zuneigung be-

weist, wenn er den Weg mit seinem Tier gemeinsam geht. Dem Tier die Verantwortung für sein Leben zu überlassen, es in seinem Sterben zu begleiten und dabei seine Wünsche zu respektieren, ist einfühlsam. Sein Leiden zu beenden, weil man selbst leidet, ist es nicht.

Sterben vollzieht sich in mehreren Phasen, und nicht immer steht am Ende auch der Tod. Auch ein Zurück ins Leben ist möglich. Doch sollte der Weg wirklich mit dem Schritt in eine andere Welt enden, dann ist dies ein ganz bewusster Übergang. Tiere möchten ihre eigenen Entscheidungen treffen, wünschen sich in den meisten Fällen von alleine gehen zu dürfen. Der Instinkt, sich dabei zurückzuziehen, wie es viele wild lebende

Tiere ganz automatisch tun, schlummert auch heute noch in unseren Hunden und Katzen. Anzeichen, die wir Menschen als Leid oder gar Schmerz empfinden, sind ganz normale und bewusst entschiedene Bestandteile dieser Zeit, wie etwa das Einstellen der Nahrungsaufnahme. Wenn wir das Sterben und den Tod als Ende des Lebens, aber auch einen Neubeginn akzeptieren, bekommt das Thema eine ganz andere Intensität.

Aus der modernen Sterbeforschung ist bekannt, dass der Vorgang des Sterbens in fünf Phasen aufgeteilt ist. Diese können unterschiedlich lange dauern. Bei Unfällen wenige Sekunden oder Minuten, im Normalfall Wochen oder gar Monate. Und nicht immer sind sie



Tier volle Unterstützung zusichert und die Situation liebevoll annimmt, ist ein großer gemeinsamer Schritt vollzogen. In der Phase der „Entscheidung“ kann ein plötzliches Aufblühen genauso gezeigt werden, wie Schmerzäußerungen. Es ist bekannt, dass Schmerzen an Intensität verlieren, wenn man sie äußert, und somit kann diese Phase als Hilfe zur Selbsthilfe gesehen werden. Es folgt „Die Klarheit“, in der Atmung und Lebenswille erkennbar schwächer werden und Organe ihre Funktion einstellen, da der Körper zunehmend unwichtiger wird. Dann „Der Aufbruch“, dem wir zum Wohle unseres Tieres in Ruhe und Demut begegnen sollten. Unser Liebling löst sich langsam von seinem Körper und verlässt sein irdisches Leben. Leise Musik, eine Kerze, warmes Licht, Rosenduft, ein Gebet,... ein Abschied, der Frieden spenden wird.

Was tun, wenn...?

Das eigene Tier im Sterben zu begleiten, ist das wohl größte Geschenk, das wir ihm machen können. Es kostet immense Kraft und Energie und sollte bei Unsicherheiten keinesfalls ohne fachliche Unterstützung vollzogen werden. In allen Phasen können energetische Therapien, z. B. Bachblüten, Homöopathie, Farb- oder Musiktherapien unterstützend helfen. Professionell arbeitende Tierkommunikatoren können helfen, Gefühle und Gedanken seines Tieres kennen zu lernen und damit im Sinne seines Lieblingen handeln zu können. Es bietet Möglichkeiten, gemeinsame schöne Zeiten noch einmal zu teilen, unter Umständen auch Dinge zu vergeben und bisher Unausgesprochenes auszusprechen. Die Kommunikation befreit vor allem von Zweifeln und Ängsten. Wenn bei sehr starken Schmerzen weder Naturheilkunde, noch Schulmedizin oder eine spezielle Schmerztherapie wirken und das Tier den Wunsch äußert, seinen Sterbeprozess zu verkürzen, ist dem Menschen die Last der Entscheidung genommen. Denn viele machen sich im Nachhinein Vorwürfe oder fragen sich, ob sie wirklich das Richtige getan haben.

Eine Euthanasie sollte in Anlehnung an die Sterbephasen zum richtigen

Zeitpunkt gewählt werden und mit gewissen Ritualen einhergehen. Ebenso ist der Ort, an dem wir den natürlichen Tod vorwegnehmen, sorgfältig zu wählen. Die Tierarztpraxis, in der sich unser Liebling ein Leben lang unwohl gefühlt hat, ist dafür nur im Notfall geeignet. Immer mehr Tierärzte schläfeln auf Wunsch inzwischen auch im gewohnten Umfeld, dem Zuhause des Tieres ein. So besteht auch die Möglichkeit, mit im Haus lebende Artgenossen mit einzubeziehen, was wiederum dem, der von uns geht, eine große Stärke gibt und auch den zurückbleibenden hilft, die Dinge zu verstehen. Fragen Sie Ihren Tierarzt, was er für die Euthanasie verwendet, denn es gibt Präparate, wie das T61, das als Atemhemmer fungiert und bei Tieren zu einem relativ schnellen, aber sehr schmerzhaften Erstickungstod führt, auch wenn vorher narkotisiert wurde. Weil auch die Muskulatur gelähmt ist, bekommt der Besitzer von den Qualen seines Tieres äußerlich nichts mit. Grausam, darüber nachzudenken, dass wir unseren Lieblingen in der Minute ihres Todes noch unwissentlich schreckliche Schmerzen zufügen könnten! Es gibt viele Alternativen zu T61, wie zum Beispiel die Medikamente Eutha oder Release auf der Basis von Pentobarbital. Diese Medikamente narkotisieren und töten mit nur einer einzigen Injektion.

Wenn die für uns messbaren Lebenszeichen erloschen sind, ist die Zellatmung weiterhin eine Zeit lang aktiv. Aus diesem Grund ist es wichtig, seinen Hund noch für einige Stunden an seinem Platz ruhen zu lassen, um das, was sich auf der Energieebene abspielt, nicht zu durchbrechen. Ein weiterer wichtiger Grund dafür, die Euthanasie zuhause vornehmen zu lassen. Die Zeit der Trauer, in der entstehende Gefühle zugelassen werden dürfen, schließt sich nahtlos an. Natürlich muss jeder Mensch seinen eigenen und individuellen Weg finden, und gerade bei diesem emotionalen Thema des Loslassens kann man keinen festen Regeln folgen. Aber es lohnt sich, intensiver darüber nachzudenken, wie man diesen letzten Gang seines Tieres begleiten möchte. Es birgt die Chance zu sehr viel Innigkeit. Sterbebegleitung wird damit zur Lebensbegleitung, denn Sterben bedeutet Leben bis zuletzt! 🐾

von außen betrachtet auch wirklich ersichtlich. Tiere empfinden dabei keine Angst. Wir können ihnen diese Angst aber bereiten, wenn wir ihnen Maßnahmen aufzwingen oder die Phasen zu unterbrechen versuchen. Ein Tier sollte „frei sein zu gehen“. In Liebe loslassen können, erleichtert die letzte große Reise für beide Seiten.

Nach Betreten des so genannten Scheideweges (Phase 1 des Sterbeprozesses), steht der „Rückzug“. Das Tier zieht sich an eine geschützte, etwas abgelegene Stelle zurück, trinkt und frisst nicht mehr so viel oder stellt die Aufnahme von Nahrung und Flüssigkeit ein, wirkt müde und entwickelt einen intensiven Körpergeruch. Wenn der Mensch hier seinem